



Abb. 5 Eventuell sekundär verwendete Gussform (6-Pfünder) am Einlass der Schleuse. Die Abnutzungsspuren im Hintergrund zeugen von einer Drehbewegung (Foto: Archaeologie.de/S. Müller).

Schleuse vor dem endgültigen Ruin bewahrte, aber jede Passage unmöglich machte. Eine mächtige Lehm-packung könnte Zeugnis hiervon ablegen. Somit ist ein Ende der Schleuse in Stadtlohn für das Jahr 1796 belegt, die Berkelschiffahrt kam hier nach nicht einmal 20 Jahren zum Erliegen.

Summary

Remains of a lock first constructed in 1772 were discovered during excavations along the banks of the River Berkel in Stadtlohn. The construction date mentioned in historical sources was confirmed by dendrochronological analysis. The feature was uncovered along a length of 40m, and evidence of both the lock gates and the outer harbour could also be identified.

Samenvatting

Tijdens een opgraving aan de Berkel in Stadtlohn zijn de resten van de rond 1772 gebouwde sloopsluis onderzocht. Dendrochronologisch onderzoek bevestigt het in historische bronnen genoemde bouwjaar. De sluis is over een lengte van 40m blootgelegd. Daarnaast zijn sporen gevonden van de sluishoofden en de voorhaven.

Literatur

Hermann Terhalle, Die Berkelschiffahrt in der Wirtschaftsgeschichte des niederländisch-westfälischen Grenzraumes. Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde 4 (Vreden 1990).

Eine letzte Bewährungsprobe – Befestigungsanlagen des Siebenjährigen Kriegs in Münster

Jan Markus,
Johannes Müller-Kissing

Neuzeit

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Die Erweiterung des Gebäudebestandes der LWL-Hauptverwaltung an der Fürstenbergstraße in Münster erforderte großflächige archäologische Untersuchungen durch die Stadtarchäologie Münster. Zwischen März und Oktober 2022 wurde eine Fläche von knapp 3600m² bis in eine Tiefe von etwa 3,5m unter heutiger Geländeoberkante sukzessive abgetragen.

Das zu bebauende Grundstück liegt im Bereich des seit 1350 belegten Gartenrings um Münster zwischen dem Mauritz- und dem Hörstertor. Noch 1760 lag das Areal damit knapp außerhalb der münsterschen Befestigungsanlagen im Bereich von kleineren Gartenparzellen. 1759 kam es im Zuge einer Belagerung während des Siebenjährigen Kriegs zwischen Preußen und Österreich zu starken Beschädigungen an der Ostflanke der Stadtbe-

festigung. Da die bisher ungedeckte Walllinie zwischen den beiden Toren als Schwachstelle ausgemacht worden war, wurden zwischen 1761 und 1762 massive Erweiterungsbauten an der älteren Wehrlinie vorgenommen. In diesem Abschnitt handelte es sich um ein Vorwerk in Form eines Ravelins mit zurückgezogenen Flankenbatterien. Die in Richtung Stadt offene Anlage war an ihren Vorderseiten von einem Graben geschützt, vor dem im Osten der von einer Palisadenreihe begleitete, gedeckte Weg der Infanteriestellung verlief. Als Zuwegung diente eine leichte Holzbrücke über den Stadtgraben, wodurch der Ravelin von der Stadt aus und unabhängig von dem gedeckten Weg versorgt werden konnte. Die Anlage erstreckte sich über das gesamte Grundstück bis hin zur heutigen Pagenstiege.



Abb. 1 Gesamtplan der archäologischen Untersuchungen an der Fürstenbergstraße. Rot: der Graben des Ravelins und die letzte Bauphase der vorgelagerten Palisadenreihe; grün: die erste vorläufige Bauphase der Palisade (Grafik: Stadtarchäologie Münster/J. Markus).

Alle aufgehenden Bestandteile der Anlage, wie Holzbauten, Palisaden, die Wallschüttungen und Hohlbauten innerhalb des Ravelins, waren bereits durch den Rückbau der Befestigungsanlagen ab 1763 und die Rückführung der Grundstücke in den Gartenring sowie die Neubebauung an der Fürstenbergstraße ab dem 19. Jahrhundert vollständig abgetragen worden. Die ehemals eingetieften Bestandteile des Vorwerks wie der umlaufende Graben waren aber noch im Boden erhalten.

Zunächst wurde auf dem gesamten Areal der Oberboden bis in eine Tiefe von etwa 1,0 m unter heutiger Geländeoberkante abgetragen (Abb. 1). Auf einer Länge von etwas mehr als 80 m bei einer Breite von knapp 9 m konnte der Graben verfolgt werden. Im Süden wurde das Ende der Anlage erreicht, im Norden liegt der Abschluss unter dem Nachbargrundstück. Auf dieser Höhe konnten keine Befestigungen der Grabenwände festgestellt werden. Etwa 2 m außerhalb des Grabens fanden sich kleinere Fundamentgräben von etwa 0,6 m Breite und einer erhaltenen Tiefe von etwa 0,5 m mit gerader Wandung und gerader Sohle. Die Bauweise ist typisch für solche Anlagen, da die Pfähle der Pa-



lisade mit der Spitze nach oben und der flachen Seite nach unten einfach in diese Gräben gestellt wurden. Im Bereich knapp unterhalb der Spitzen wurden die Palisadenpfähle miteinander verbunden, um den Pfählen gegenseitigen Halt zu geben. Bei dem Bereich zwischen Grabenaußenkante und Palisade handelt es sich um den sogenannten gedeckten Weg, der mit knapp 2 m Breite gängigen Maßen entspricht. Er diente

Abb. 2 Drohnenaufnahme der Freilegungsarbeiten in Schnitt 1. Gut zu erkennen sind die Faschinenbündel und die Konstruktionshölzer (Foto: Stadtarchäologie Münster/J. Markus).

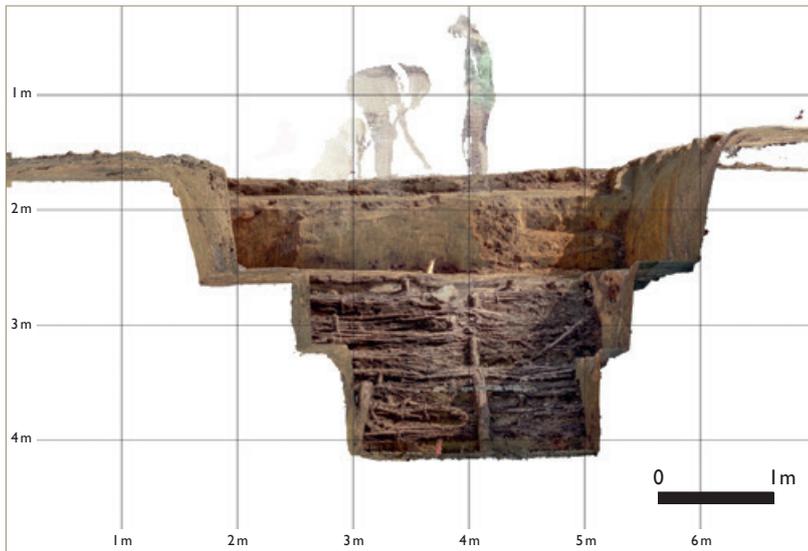


Abb. 3 Ausschnitt aus dem 3-D-Laserscan der südwestlichen Grabenwand. Zu sehen sind die Weidenrutenbündel und die Konstruktionshölzer (Grafik: Stadt Münster, Vermessungs- und Katasteramt/T. Reichelt).

als Infanteriestellung vor dem Graben. Auf der Feldseite der Palisade begann dann das Glacis, eine flach nach außen ausziehende Wallschüttung, die im Befund nicht mehr erhalten war. Ungewöhnlich ist, dass sich durch stratigrafische Überlagerungen dieser Fundamentgräben eine Zweiphasigkeit belegen lässt. Die ältere Phase verläuft parallel zu der äußeren Grabenkante. Später haben die Verteidiger dann die deutlich aufwendigere, aber verteidigungstechnisch bessere gezackte Form ausgeführt. Historisch gesehen handelt es sich hierbei um zwei aufeinanderfolgende Fortifikationstechniken. Dass diese aber an einem nur drei Jahre bestehenden Bauwerk auftreten, ist eine Besonderheit.

Um die Konstruktion zu klären, wurden im rechten Winkel zum Graben zwei große Profilschnitte A und B angelegt (Abb. 1). Dabei stellte sich heraus, dass ab einer Tiefe von 0,5 m unter Planum 1 beide Grabenböschungen vollständig mit einer Faschinenkonstruktion verkleidet waren (Abb. 2). Die Holzkonstruktion war, durchaus ungewöhnlich für westfälische Sandböden, sehr gut erhalten. Sie bestand aus

senkrecht oder leicht schräg gesetzten Konstruktionshölzern (Balken und Staken), die die jeweils knapp 2 m langen waagerechten Faschinenbündel aus Weidenruten hielten (Abb. 3). Die Konstruktion konnte bis zu ihrem Abschluss auf der Grabensohle in etwa 3,5 m Tiefe unter heutiger Geländeoberkante freigelegt werden. In Absprache mit der Restaurierungswerkstatt der LWL-Archäologie für Westfalen (S. Pechtold) und dem Labor für Dendrochronologie der Universität zu Köln (T. Westphal) wurden Teile der Konstruktion geborgen und in die Magazine der Stadtarchäologie und der LWL-Archäologie verbracht. Nach bisherigen Erkenntnissen handelt es sich bei den Konstruktionshölzern größtenteils um Birkenholz und vereinzelte Obstgehölze. Im direkten Umfeld des Vorwerks war nach Einschätzung der Quellenlage nicht genügend Baumaterial verfügbar, denkbar ist eine Beschaffung des Materials aus dem Tiergarten in Wolbeck. Die noch ausstehenden Untersuchungen der Hölzer sollen hier weitere Erkenntnisse liefern.

Im vollständig freigelegten Nordwest-Profil A ließen sich noch weitere Details der Konstruktion erkennen (Abb. 4). Der obere Abschluss der Faschinen wurde durch mehrere hintereinanderliegende Reihen von Weidenrutenbündeln gebildet. Darüber wurde die Grabenwand durch zusätzlich eingebrachte Grassoden befestigt. Schließlich wurden zwei weitere Profilschnitte kurz vor dem südlichen Ende und der nördlichen Grabungsgrenze durch den Graben angelegt, die zeigten, dass die Anlage auf der gesamten erfassten Länge in der gleichen Art konstruiert worden war.

Die Rekonstruktion der freigelegten Befestigungsanlage zeigt die aufgehenden Bestandteile des Ravelins, die sich aufgrund der jüngeren Überprägungen des Areals nicht erhalten haben (Abb. 5). Die ehemalige Höhe der Schanze betrug sicherlich mehrere Me-

Abb. 4 Orthofoto aus dem SfM-Modell des nordwestlichen Profils in Schnitt A. Erkennbar sind die Grabenverfüllung im Zentrum, Konstruktionshölzer und Faschinenbündel sowie die Grassoden (Foto: Stadtarchäologie Münster/J. Markus).



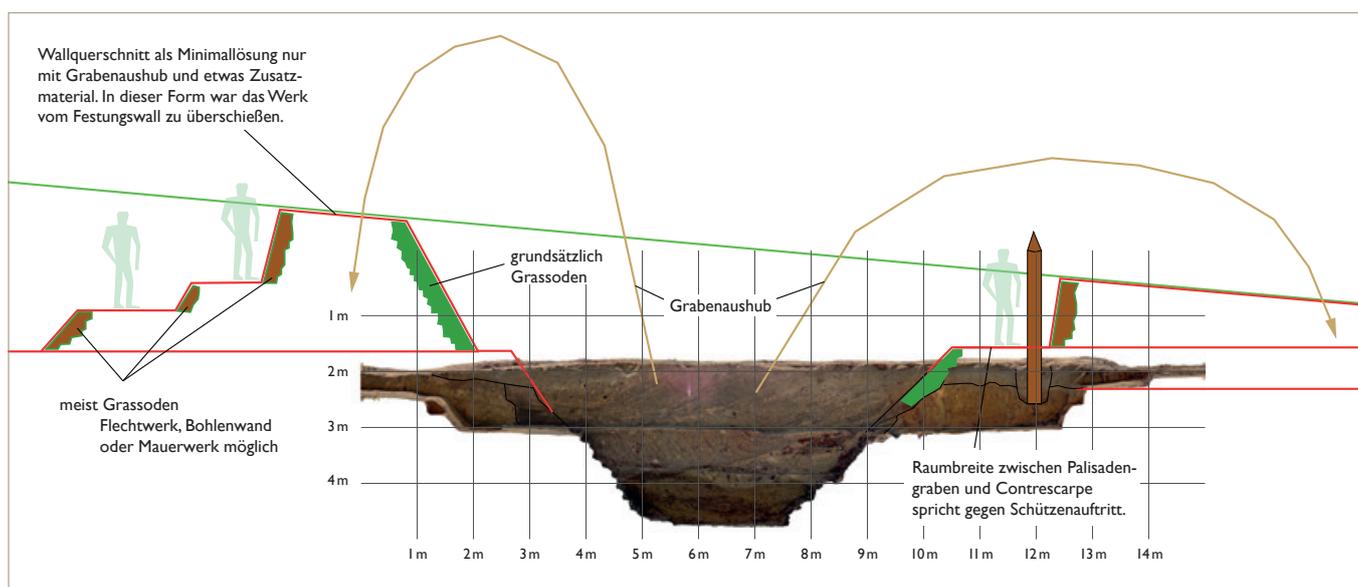
ter. Das dafür notwendige Erdreich wurde aus dem Aushub des Grabens generiert. Gleichfalls aus dem Graben stammt der Boden, mit dem der Glacis nach Osten hin gebildet wurde. Nach der Aufgabe der Anlage kurz nach 1763 wurde anscheinend das Material der Schanze von Westen her wieder in den Graben geschoben. Das Erdreich des Glacis wurde anderweitig verwendet und vielleicht auf dem Gelände verteilt, als man es wieder seiner vormaligen Nutzung als Gartenareal zuführte.

Der Ravelin zwischen Hörster- und Mauritortor verstärkte zum Ende des Siebenjährigen Kriegs die vorhandene Wehrlinie zwischen den Toren. Die starke Bauausführung

80 m of the below-ground components of an outwork from the Seven Years War, uncovering it almost completely. Elaborately constructed in 1761–1762, the facility was only in use for a short while; it was razed in 1763 or soon after. The well-preserved fascine revetement of the ditch walls is very rare evidence of a technique often used in 17th/18th-century Westphalian fortification construction.

Samenvatting

Ter hoogte van de Fürstenbergstraße in Münster zijn tijdens een grootschalig onderzoek door de stadsarcheologische dienst de ondergrondse resten van een voorwerk uit de



übersteigt die der üblichen Ravelins und ist damit als hervorzuhebende fortifikatorische Schwerpunktbildung anzusehen. Dass der kurz nach Fertigstellung 1763 erzielte Friedensschluss von Schloss Hubertusburg bei Leipzig der Anlage nur eine sehr kurze Lebensdauer bescherte, war bei der Errichtung nicht abzusehen. Es wurden weder Kosten noch Mühen gescheut, um die 1759 ausgemachte Schwachstelle zu stärken. Auch zeitgenössische Quellen zeugen von dem hohen Aufwand, der betrieben wurde, und berichten von massiven und langen Befestigungsarbeiten, die sowohl von Bauern als auch Bürgern der Stadt geleistet werden mussten.

Summary

During extensive excavations on the city's Fürstenberg Street, the Münster Archaeology Unit was able to document approximately

zevenjarige oorlog over een lengte van 80 m bijna volledig gedocumenteerd. Hoewel tijdens de aanleg in 1761–1762 kosten nog moeite werden gespaard, is het verdedigingswerk al vanaf 1763 ontmanteld. De goed geconserveerde bekleding met takkenbossen op het grachtalud is een zeldzaam voorbeeld van een constructiewijze die in de zeventiende- en achttiende-eeuwse Westfaalse vestingbouw veelvuldig werd toegepast.

Literatur

Max Geisberg, Die Stadt Münster 1. Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41/1 (Münster 1932). – **Aegigius Huppertz**, Münster im Siebenjährigen Kriege, insbesondere die beiden Belagerungen von 1759 (Münster 1908). – **Hartwig Neumann**, Festungsbaukunst und -technik. Deutsche Wehrbauarchitektur vom XV. bis XX. Jahrhundert (Augsburg 2000).

Abb. 5 Rekonstruktion des Querschnitts durch den Ravelin an der Fürstenbergstraße basierend auf den freigelegten Profilen (Grafik: Stadtarchäologie Münster/J. Müller-Kissing).